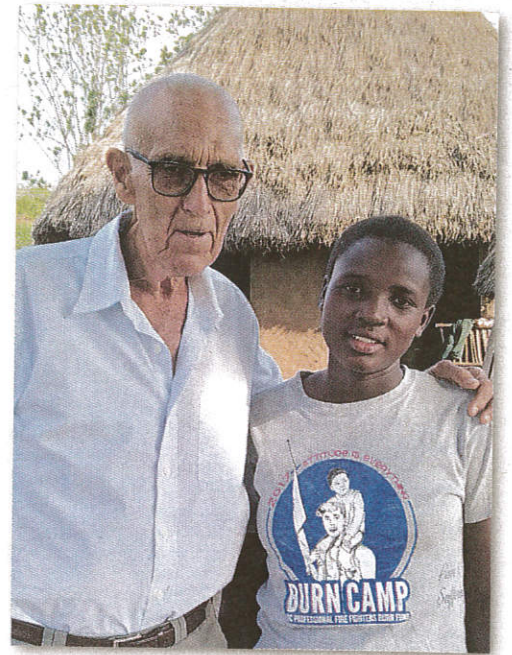


Adolf Pöll

Kenia

Zur Person

Adolf Pöll wurde am 3. Juni 1940 in Platt in Passeier geboren. Er studierte im Johanneum in Dorf Tirol und legte dort 1961 die Matura ab. Anschließend trat er bei den St.-Josefs-Missionaren von Mill Hill ein. Er wurde 1966 zum Priester geweiht. 1968 ging Adolf Pöll in die Mission nach Kenia und 2021 kehrte er nach Südtirol zurück.



Nach der Matura fuhr ich mit dem Zug nach Brixen. Ich wusste, dass es in Brixen verschiedene Missionsorden gab. Für welchen sollte ich mich entscheiden? Für die Kapuziner, Franziskaner, Herz-Jesu-Missionare, jetzt Comboni-Missionare genannt, oder für die Josefsmissionare? Am Bahnhof von Brixen angekommen, fragte ich die erstbeste Person: „Weißt du, wo das Missionshaus ist?“ Die Antwort lautete: „Ja, sicher, das Haus ist gleich dort unten bei der Bahnhofstraße.“ Also landete ich bei den Josefsmissionaren von Mill Hill. Ich habe es nie bereut, bei ihnen eingetreten zu sein. Im Dezember 1968 bestieg ich mit drei weiteren Josefsmissionaren in Triest ein Schiff. Drei Wochen dauerte die Fahrt. In den ersten 30 Jahren „missionierte“ ich in fünf verschiedenen Pfarreien im Westen von Kenia beim Stamm der „Wagusii“. Es war eine schöne Zeit. Auch die Temperatur in den 1500 Meter hohen Hügeln war angenehm. Es war eine Zeit großer missionarischer Erfolge. So durfte ich viele Menschen zum christlichen Glauben führen. Es entstanden viele Außenstationen mit einfachen Kirchen. Gut ausgebildete Katechisten waren dabei meine rechte Hand. Nach 30 Jahren Dienst in dieser Diözese war die Missionsarbeit so weit, dass wir europäischen Josefsmissionare die Verantwortung dem noch jungen Bischof mit seinen vielen Priestern, Schwestern und Laienverbänden übergeben konnten. Im Jahr 2000 verabschiedete ich mich von der Diözese Kisii und zog an die Küste von Kenia. Es war ein Neuanfang mitten unter einer mehrheitlich muslimischen Umgebung. Nach zwei Jahren erhielten wir Katholiken ein Stück Baugrund für die neue Missionsstation. Jetzt stehen neben der Kirche „Zum hl. Freinademetz“ zwei Wohnungen für Priester und Seminaristen, das Haus der Schwestern, ein Heim für Mädchen, ein Kindergarten, eine Volksschule und ein Büro für soziale Dienste an Kranken und Bedürftigen. 20 Jahre habe ich an der Küste verbracht, 2021 kehrte ich – mit zwei Taschen Gepäck – in die Heimat zurück. Ich wohne jetzt im St.-Josefs-Missionshaus in Brixen. Es freut mich, in verschiedenen Pfarreien Aushilfe anzubieten.

Diese Schnelllebigkeit, diese Pünktlichkeit, die so strenge Organisation, die „Steifheit“ auch in der Kirche – es war nicht einfach, mich hier wieder einzuleben. Auch im heißen Sommer vermisse ich die afrikanische „Wärme“, das Gemütliche, das Gesellige, das Spontane, das Geduldige, das Lebendige und das Humorvolle, die einfache und beglückende Zufriedenheit der „armen“ Afrikaner.

Mein persönlicher Wunsch

Die Mission hat mich Achtung und Wertschätzung für den Reichtum der Kultur „anderer“ gelehrt sowie Zufriedenheit und Frohsinn, auch dann, wenn ein kleines Wehwehchen vorhanden ist. Negative und abfällige Bemerkungen über „Menschen dort draußen“ tun mir weh.